

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 295.

Dienstag, den 17. Dezember 1912.

19. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

## Des Teufels Paradies.

Noch immer finden sich, auch bei uns, nationale Schandredner, die die „Notwendigkeit“ der scheußlichen aller Ausbeutungspraktiken, der Kolonialpolitik, mit dem „Recht der höheren Zivilisation“ begründen wollen. Dabei ist seit jeher bis auf diesen Tag die Kolonialpolitik nichts anderes gewesen, als was sie Karl Marx schon bezeichnete: eine ununterbrochene Folge von Blut und Schmutz, von Schmutz und Blut. Von Zeit zu Zeit werden auch immer wieder Fälle aufgedeckt, die diese beschämende Tatsache in beschämender Weise unterstreichen, aber der Fall der Putumayogreuel in Peru, von dem zum erstenmal vor einigen Wochen Kunde in die Welt drang, übertraf doch so ziemlich alles bislang Bekannte, selbst das Wüten der belgischen Kautschukläger am Kongo. Ueber Einzelheiten dieser Putumayogreuel unterrichtet jetzt folgender Artikel eines Londoner Korrespondenten:

Unter dem Titel: „Der Putumayo“: des Teufels Paradies, hat Hr. W. C. Hardenburg soeben die erste Geschichte der Putumayogreuel veröffentlicht. Hardenburg war es zu verdanken, daß diese grauenhaftesten Blätter in der bluttriefenden Geschichte der modernen Kolonialpolitik und namentlich der Gummizugung der zivilisierten Welt zur Kenntnis kamen. Hardenburg ist ein junger amerikanischer Ingenieur, der im Herbst des Jahres 1907 mit einem Freunde von der pazifischen Küste Columbiens aufbrach, um den südamerikanischen Kontinent zu durchqueren. Sie hatten sich gewiß auf allerlei Abenteuer gefaßt gemacht; aber sie ahnten nicht, daß sie auf die schönste Blüte europäischer Kulturmission stoßen sollten. Nach dreimonatiger Reise gelangten die Amerikaner in das Reich der jetzt berühmten Peruvian Amazon Company. Dort kamen sie zum erstenmal mit den Huitoto-Stämmen in Berührung. Sie fanden „ein unterwürdiges, gastfreundliches und außerordentlich freundliches Volk“. Bald hörten sie Erzählungen von Brutalitäten und unmenschlicher Behandlung, die um so zahlreicher und grausamer wurden, je weiter sie den Putumayofluß herabruderten. Die erste Begegnung der Amerikaner mit den Herren des Landes war dramatisch genug. Auf die Nachricht, daß ein Trupp von peruanischen Soldaten mit Angestellten der „zivilisierten Gesellschaft“ herannahen, brach unter den Reisenden begleitenden Eingeborenen große Panik aus. Aber Hardenburg drang mit seinem Canoe weiter vor in der Hoffnung, daß man seine amerikanische Nationalität respektieren würde. Wohllich erschienen zwei Boote. Wie diese das Canoe der Amerikaner wahrnahmen, kam der Befehl: „Feuern! Werfen! Das Canoe!“ Bevor dieser Befehl ausgeführt werden konnte, hatte das erste Schiff der Compagnie, die „Liberal“, das Canoe passiert. Aber das zweite Schiff, die „Zuquitos“, eine Art von Flußkanonenboot, das im Dienst der peruanischen Regierung steht, richtete einen Angriff gegen uns. „Auf unsere Protestrufe“, schreibt Hardenburg, „wurde uns mit den gemeinsten und obszönsten Worten befohlen, uns dem Schiff zu nähern. Wir machten uns und bemerkten etwa 25 bis 30 Soldaten, die ihre Gewehre auf uns gezielt hielten und ruhig den Befehl abwarteten, uns in die Ewigkeit zu befördern. Wir wurden an Bord geschleppt, herumgestoßen, geschlagen und von Kapitän Benabedes in der feigsten Weise mißhandelt und beleidigt.“ Wochenlang wurden sie in dieser Weise im El Cucanto in Gefangenschaft gehalten und sie waren vollkommen überzeugt, daß die Beamten der Compagnie sie ermorden wollten. Nur dadurch, daß sie vorgaben, hochgestellte amerikanische Staatsabgesandte zu sein, konnten sie die Vertreter der Compagnie einigermaßen einschüchtern, und sie wurden nach Zuquitos gebracht und dort freigelassen. Hier sammelten sie das Material, mit dem sie ihre eigenen Erfahrungen des „ewigen und teuflischen Verbrechenskarnevals“, der in diesem ganzen ungeheuren Gebiete herrscht, ergänzten und später der zivilisierten Welt bekanntmachten.

Die Geschichte dieser entsetzlichen Greuel ist bereits durch den amtlichen Bericht Sir Roger Casements, des Spezialabgesandten der englischen Regierung weltbekannt geworden. Aus den vielen entsetzlichen Schilderungen Hardenburgs wollen wir nur einige Bemerkungen wiedergeben. Die Indianer müssen allen Gummi gratis sammeln; die einzige Entschädigung, die sie erhalten, sind Peitschenhiebe, Torturen und der Tod, wenn sie etwa ein halbes Kilo weniger als das von ihnen geforderte Quantum liefern: ein Spitzel, ein Taschentuch, ein paar Glasperlen, wenn sie das volle Quantum liefern. Oft, wenn irgend ein armer Indianer, der zur festgesetzten Zeit das geforderte Quantum Gummi nicht liefern konnte, entfloß, wurden seine

kleinen Kinder ergriffen und solange gefoltert, bis sie den Aufenthalt ihres unglücklichen Vaters verrieten. Die Agenten der Compagnie verfügten nach Belieben über Leib und Leben der Eingeborenen und feierten die unbeschreiblichsten sexuellen und sadistischen Orgien. Eine Form der Strafe war, die „schuldigen“ Gummisammler als Sklaven in Iquitos zu verkaufen. „Dieser Handel mit Menschenfleisch“, schreibt Hardenburg, „bringt der Gesellschaft und ihren Angestellten ausgezeichnete Profite, denn diese Sklaven werden in der Hauptstadt zu je 20—40 Pfund verkauft. Jeder Dampfer, der Gummi beladen vom Putumayo nach Iquitos kommt, bringt 5 bis 15 kleine indianische Knaben und Mädchen mit, die weinend aus den Armen ihrer Mütter gerissen wurden.“ Wie diese Sklaven durch fürchterliche Mißhandlung dressiert worden sind, schildert Hardenburg in folgendem Passus: „Wenn die Gummisklaven zum Sektionshaus kommen, wird der Gummi in Anwesenheit des Sektionschefs und seiner bewaffneten Untergebenen gewogen. Die Indianer wissen schon aus Erfahrung, was die Zunge der Waage anzuzeigen hat und wenn sie sehen, daß sie das volle Quantum geliefert haben, springen sie und lachen sie vor Freude. Wenn die Waage das Gegenteil zeigt, werfen sie sich mit dem Kopf nach unten auf den Boden, um in dieser Lage ihre Strafe zu erwarten.“

Hardenburg erhebt in seinem Buch die folgenden Anklagen gegen die Angestellten der Gesellschaft:

Die Indianer werden gezwungen, ohne Entschädigung, außer der nötigen Nahrung, Tag und Nacht Gummi zu sammeln, daß sie nackt gehalten, ihrer Renten und ihrer Frauen und Kinder beraubt werden, daß sie gepeinigt werden, bis ihre bloßen Knochen sichtbar sind, daß sie verstümmelt werden und man ihnen Ohren, Finger, Arme und Beine abschneidet, daß man sie foltert mit Feuer und Wasser und sie mit dem Kopf nach unten kreuzigt, daß man sie mit Messern und Äxten in Stücke schneidet, daß man sie erschießt oder mit Petroleum verbrennt, um die Angestellten zu amüsieren.

Hardenburg schließt sein Buch mit dem folgenden Appell: „Volk von England, gerechtes und großmütiges Volk, stets die vordersten Wächter des Christentums und der Zivilisation! Vergewärtigt euch diese Greuel! Verseht euch in die Lage dieser Opfer und befreit diese wenigen noch übrig bleibenden Indianer aus ihrer grauenhaften Sklaverei und bestrafet die Verbrecher.“

Der Appell an das Volk von England ist gewiß gut gemeint, aber das offizielle England blickt selbst auf eine lange Reihe von Schändlichkeiten in seiner Kolonialpolitik zurück und auch seine Kolonialgeschichte ist mit Blut und Schmutz geschrieben, denn was Hardenburg als Ueberchrift über die Putumayogreuel setzt, ist ganz allgemein das Kennzeichen der Kolonialpolitik: sie ist nun einmal des Teufels Paradies!

## Politische Rundschau

Deutschland.

Wofür kein Geld da ist.

Die „Nordd. Allgem. Zeitung“ bringt eine lange Betrachtung über die erste Lesung des Reichsetats und zählt dann die Forderungen auf, die von einzelnen Rednern gestellt worden sind. So sind Verbesserung der Lage der Post- und Eisenbahnbeamten, die Gewährung von Teuerungszulagen, die Bewilligung von pensionsfähigen Zulagen an die Postassistenten und Postverwalter, die Herabsetzung der Altersgrenze für die Altersrente, die bessere Berücksichtigung der Altrenten usw. Dazu bemerkt das Organ des Reichskanzlers:

„Daß die Finanzen des Reiches nicht imstande sind, neben den gesetzlich schon bestehenden Verpflichtungen auch noch allen gegebenen Anregungen und Wünschen ohne Erschließung neuer Steuerquellen zu entsprechen, wird schwerlich eines Beweises bedürfen. Unter dem früheren Schatzsekretär hatte der Grundsatz: „keine neuen Ausgaben ohne Deckung“ auf allen Seiten des Reichstages freudige Anerkennung gefunden. Und zum Segen unserer Finanzen ist nach ihm in den letzten Jahren verschaffen. Jetzt scheint der Grundsatz so allgemeiner Zustimmung nicht mehr sicher zu sein. Ein Redner hat ihn sogar, ohne Widerspruch im Hause zu finden, als bedenklich bezeichnet. Er hält es für wohl möglich, daß man auch einmal in die Lage komme, notwendige Ausgaben zu bewilligen, wenn für den Augenblick die Deckung nicht gleich da ist oder in dem Etat nicht sichtbar erscheint. Es kann nicht dringend genug davor gewarnt werden, solchen Ansichten zu folgen. Sie müssen uns unrettbar wieder in diejenigen Zustände zurückführen, die wir dank der Finanzreform seit kurzem überwunden haben. Zurzeit wird freilich die Deckung aller neuen Ansprüche an die Finanzkraft des Reiches aus der Besitzsteuer erwartet. Man darf aber nicht vergessen, daß diese in erster Linie eine Ermäßigung der Auktorensteuer ermö-

glichen soll, und daß die im Frühjahr aufgemachten Bilanzen auf weitere Ausgaben für den Bedarf des Heeres, wie sie angesichts der Weltlage nicht vermeidbar sein werden, noch keine Rücksicht genommen haben.“

Damit wird also ganz offen zugegeben, daß der Ertrag der Besitzsteuer für Heereszwecke Verwendung finden soll. Der Grundsatz: „Keine Ausgabe ohne Deckung“ ist nach dem Wegange des früheren Staatssekretärs Bermuth schleunigst wieder verlassen worden, denn auch in den gegenwärtigen Etat ist wieder eine Anleihe von 33 Millionen Mark eingeseht worden für Ausgaben, die durch die laufenden Einnahmen gedeckt werden sollen. Des Grundsatzes: „Keine Ausgabe ohne Deckung“ erinnert sich die Regierung nur dann, wenn es sich um die dringende Besserstellung der niederen Beamten und um die Herabsetzung der Altersgrenze für Altersrentner handelt. Dann steigen aus der Verankerung Grundsätze auf, über die man sich sonst leichtens Herzens hinwegsetzt.

Denunzianten heraus!

In der antisemitischen „Staatsbürger-Zeitung“ stellt ein gewisser Dr. Heinrich Pudor um deswillen Erörterungen über den Gotteslästerungsparagraphen des Strafgesetzbuches an, um Schimpflosigkeit auf die jüdische Religion zu verlangen. Das Strafgesetzbuch soll nur die christliche Religion schützen, die „geduldeten“ Religionsgemeinschaften aber der schrankenlosen Kritik preisgeben. Bei Antisemiten ist ein solcher Standpunkt nicht weiter verwunderlich. Wir nehmen davon auch nur deshalb Notiz, um die schamlose Aufforderung zu Denunziationen niedriger zu hängen, mit der dieser Pudor seinen Artikel schließt:

„An alle unsere Freunde und Gesinnungsgenossen aber ergeht hiermit die dringende Aufforderung, die Auforderungen der jüdischen und sozialdemokratischen Presse zu überwachen und jeden Fall der Beschimpfung der doch auch strafgesetzlichen Schutz genießenden christlichen Religion zur Anzeige zu bringen, oder uns oder einer der antisemitischen Organisationen mit den nötigen Unterlagen mitzuteilen.“

Wenn diese feigen Deutschhübler und Antisemiten, die in der Denunziation ihre Hauptstärke sehen, die deutsche Gesinnung repräsentieren, würde man sich schämen müssen, ein Deutscher zu sein.

Kein Jesuit, kein Fürst von Gottes Gnade!

Die badische Zentrums Presse schlägt wegen des Verbots der Cokaus-Vorträge in Freiburg und Pforzheim recht unpatriotische und antimonarchische Töne an. So sagen die „Konstanzer Nachrichten“ am Schluß eines Artikels:

„Einen Rat wollen wir den Herren Ministern geben: Da Reich und Staat katholischen Priestern, die Jesuiten sind, verbietet, das Dasein Gottes gegen die Angriffe des Neuhedenentums zu verteidigen, so mögen sie doch ihren Fürsten raten, den Titel „von Gottes Gnade“ abzulegen. Dieser Ehrentitel paßt nicht mehr in dieses moderne System.“

Der letzteren Ansicht sind wir auch; vielleicht stellt das Zentrum demnächst im Reichstage einen diesbezüglichen Antrag; sie findet dabei die volle Unterstützung der Sozialdemokratie.

Eine freikonservative Verwahrung.

Auf dem letzten freikonservativen Parteitag hatte der Reichstagsabg. Freiherr v. Gamp die Zusammengehörigkeit der beiden konservativen Parteien in besonders warmer Weise betont. Das gab der „Konservativen Korrespondenz“ und Herrn v. Heydebrandt Veranlassung, so etwas von oben herab dafür zu rüffeln, daß sie es wagen, innerhalb deutschkonservativer Organisationsbezirke ihre eigenen Wege zu gehen. Ein solches Eindringen in den Sanktbezirk wurde als besonders „unkonservativer Akt“ bezeichnet. Die Leitung der reichs- und freikonservativen Partei veröffentlicht nun an der Spitze der „Post“ die folgende Antwort auf das Organ Heydebrandts:

„Einkonservative Blätter beschreiben einen „Konservative und Freikonservative“ überschriebenen Artikel der „Konservativen Korrespondenz“. Um Mißverständnissen vorzubeugen, bemerken wir, daß die Reichspartei sich organisiert, wo sie es für die Stärkung und Ausbreitung des konservativen Gedankens in ihrem Sinne für zweckmäßig erachtet. Vorschriften nach dieser Richtung läßt sich die Reichspartei von niemanden machen und muß ihrerseits Äußerungen, wie die in der „Konservativen Korrespondenz“, im Interesse des freundschaftlichen Verhältnisses der beiden konservativen Parteien bedauern. Wo Konservative und Freikonservative gemeinsam organisiert sind, ist unter der Voraussetzung paritätischer Behandlung selbstverständlich in der Regel kein Anlaß, eine freikonservative Organisation herbeizuführen. Ein Rat nach dieser Richtung ist also unnötig.“





# Konsumverein für Lübeck u. Umgegend

e. G. m. b. H.

## Zu Weihnachts-Einkäufen

empfehlen wir unseren Mitgliedern unser

### Speziallager für Manufaktur- u. Haushaltswaren

Königstrasse 111, Ecke Aegidienstrasse.

Reichhaltige Auswahl in schwarzen und farbigen Kleiderstoffen, Blusenstoffen, baumwollenen Kleiderstoffen.

**Korsetts** in allen Größen und soliden Formen. Handarbeit, aparte, moderne Muster.

Schürzenstoffe \* Untertaillen \* Unterröcke \* Taschentücher \* Strümpfe in allen Größen.

**Tücher**, große und kleine, zu allen häuslichen und gesellschaftlichen Zwecken.

Handschuhe \* Wäsche \* Schirme \* Krawatten \* Hosenträger \* Portemonnaies \* Sweater \* Jagdwesten usw.

Neu aufgenommen! **Spielsachen, Puppen.** Neu aufgenommen!

### In Hausstandssachen, Glas, Porzellan und Emaille

führen wir alle einschlägigen Artikel in den gangbarsten Marken.

Aluminiumgeschirre  
Ausklopfer  
Brötchen  
Emaille- und Zink-Eimer  
Eßservice  
Fleischhackmaschinen

Kaffeervice  
Kaffee- und Zuckerdosen  
Küchenlampen  
Kochtöpfe  
Korbwaren  
Kohlenkästen

Kohlenschaufeln  
Marktaschen  
Messer, Gabeln, Löffel  
Nudelrollen  
Petroleumkocher  
Rucksäcke

Salen-Kohlen-Kästen  
Sand-Seife-Soda-Garnitur  
Spirituskocher  
Scheren  
Schulranzen  
Taschenmesser

Waschgarnituren  
Waschkessel  
Wäscheleinen  
Wirtschaftswagen  
Wringmaschinen  
Zeugmangeln

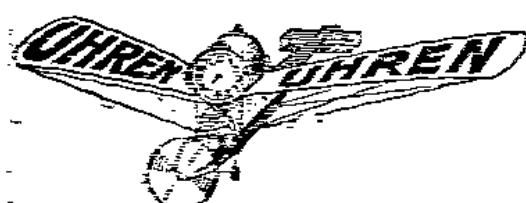
Besonders machen wir noch aufmerksam auf die von uns geführten

**Nähmaschinen Marke G. E. G., hervorragendes deutsches Fabrikat,**  
5 Jahre Garantie, zum Preise von 65,— Mk. bis 77,50 Mk.

==== Mitglieder! Beachtet bei Einkäufen zuerst euer eigenes Geschäft! =====

NB. Am **Sonntag, dem 15.** und **Sonntag, dem 22. Dezember** ist diese Abgabestelle —  
aber auch nur diese — von **11 bis 7 Uhr abends geöffnet.**

(5830)



Th. Seidel, Marienstr. 2a.

### Holsten-Meierei

Wickedestraße 44

2125 Fernruf 2336  
empfiehlt täglich frische  
ff. Meierei-Butter, Schlag- u.  
Kaffeesahne, Vollmilch,  
Mager- und Buttermilch,  
Pimpkase. Spezialität: Kochkäse.

Weine, Spirituosen u. Liköre  
in jeder Preislage

5607 empfiehl  
J.H. Stooß, Engelsgrube.

### Hosentelle

Kanin, Marder, Iltis, Fuchs usw.,  
sowie Pferdehaare färbt zu höchsten  
Lagepreisen. (4725)

D. Wagner, Solitenstr. 8.

**Rheinperle Solo**  
Margarine, die Elitemarken der Branche, ersetzen  
**feinste Butter**  
In Geschmack, Aroma  
und Bekömmlichkeit bester Butter  
gleich, aber wesentlich billiger. — Ueberall erhältlich.  
Allein. Fabrik.: Holl. Marg.-Werke Jurgens & Prinzen, G.m.b.H., Goch (Rhd.)

118

### Zum Weihnachtsfest

empfehle

(6055)

### hochfeine Zigarren

aus reinem überreife Tabak hergestellt in allen Preislagen.

A. Riecken, Schwarzenberger Allee 63.

frisch eingetroffen sehr schön  
2. Sorte Meierei-Butter, pro Pfd. 1.30 Mk.,  
Bauern-Butter, pro Pfd. 1.20 Mk.

**Th. Storm Nachf.**

Seidestraße 28.

(6068)

Fernsprecher 473.



### Meierei Schwartau

Inh.: Ph. Eitel — Fernspr. 2144

liefert Vollmilch und Milchprodukte aller Art  
in bester Qualität.

(2023)

### Sämtliche Weine und Spirituosen

kauft man anerkannt preiswert und gut bei

**Albert Koch, Obertrave 10**

Fernruf 419.

5834)

Beste Lubeca-Marken oder 4% in bar.

la. Wal- und Haselnüsse,  
Traubrosinen, Feigen,  
Datteln, Krachmandeln,  
**Tannenbaum-Schmuck**  
Baumlichte, Lichthalter,  
Lametta, Eistau,  
Bau de Cologne,  
Kartonnagen mit Seife und Parfüm.

### Holsten-Drogerie

Jürgen Runge, Lübeck  
Moisinger Allee 6a.  
Fernsprecher 2375.

**Abreisenden** aufbewahrt u. nach-  
gesandt werden Ge-  
genstände aller Art, als: Mobilien,  
Koffer zc. im Lagerhaus u. Expedi-  
tionsgeschäft Fühberger. 52. (180)

**Heinr. Schultz**  
Uhren u. Goldarb.,  
ob. Johannisstr. 20.  
Uhren, Ketten,  
Armänder, Ringe  
383 u. 585 gef. f.  
Trauringe  
Gold- u. Silberwar.  
Operngläser  
Rathenower Brillen.  
5799)

### Zigarren und Zigaretten

beste Qualitäten  
in preiswert. Weihnachtspackungen  
25, 50 und 100 Stück.  
Jeder Käufer erhält ein Weih-  
nachtsgeheimnis.

### M. Förster

5950 Huxstraße 38.

Achtung Radfahrer! (4341)  
**Schmidts Prima Löwenpneumatic**  
ist das beste und billigste.  
Kartid zu billigsten Tagespreisen.  
H. A. Hill Nachf., Johannisstr. 9.

## Die französische Lehrerbewegung.

Seit über einem Monat diskutiert die französische Kammer an jedem Freitag die „Lehrerfrage“, die seit dem vor drei Monaten in Chambery abgehaltenen Kongress von allen Parteien und Blättern lebhaft erörtert wird. Schon seit Jahren herrscht unter den französischen Lehrern eine außerordentlich starke Bewegung für antibürgerliche Ideen. Die republikanische Regierung hat sich dieser Forderung gegenüber im allgemeinen tolerant gezeigt und den Lehrern keinerlei besondere Hindernisse in den Weg gelegt, wenn sie sich etwa außerhalb ihres Berufs als Sozialisten betätigten. Von Zeit zu Zeit kam es zu einzelnen Maßregelungen, aber meistens nur, wenn der betreffende Lehrer, wie zum Beispiel Hervé, in den Unterrichtsstunden selbst offen antimilitaristische Propaganda trieb. Die Regierung wollte zweifellos nach der endlichen erfolgten Trennung von Staat und Kirche der Reaktion keine Gelegenheit verschaffen, über die Laienschule und die Verweltlichung des Unterrichts herzufallen, indem sie es für notwendig erklärte, den Lehrern dieser Laienschule „im Interesse des Vaterlandes“ den Kampf anzujagen. Und ferner mußte sie sich auch hüten, mit den mächtigen Verbänden, die sich die Lehrer geschaffen hatten, in einen Konflikt zu geraten, den sie umsomehr fürchten mußte, als die schlechte Bezahlung der Lehrer leicht einen wirtschaftlichen Kampf herausbeschwören konnte. Auf diese Weise wurde es möglich, daß der Kadavergehörig, wie wir ihn noch in gewissen deutschen Lehrerkreisen sehen, in Frankreich langsam verschwand und einem demokratischen Selbstbewußtsein Platz machte. Es bildeten sich rasch Minderheiten heraus, denen die Stellungnahme der „alten Lehrervereinigungen“, der „Amicales“, gegenüber den Behörden und den Regierungen nicht mehr energisch genug war und die sich deshalb in „Syndikaten“ zusammenschlossen.

Schon vor sieben Jahren kam es deshalb in der französischen Kammer zu langen und erregten Debatten darüber, ob die Lehrer das Recht hätten, sich in Syndikaten zu vereinigen, d. h., ob das Koalitionsrecht von 1884 auf ihren Beruf anwendbar wäre. Die bürgerliche Mehrheit wagte es damals, weder Nein noch Ja zu sagen. Sie wählte einen Ausweg, indem sie prinzipiell erklärte, die Lehrer hätten zwar das Recht nicht, das Vereinsgesetz von 1884 für sich in Anspruch zu nehmen, aber die von ihnen nun einmal gegründeten Syndikate sollten ermächtigt werden, fortzubestehen, bis eine endgültige Regelung des „Beamtenstatuts“ stattgefunden habe.

Damals waren die französischen Radikalen noch in ihrer „heroischen Periode“ und wagten es zuweilen, der Reaktion in einer Weise zu trotzen, die, ohne mit dem Wortlaut des Gesetzes immer übereinzustimmen, ihren demokratischen Auffassungen das beste Zeugnis ausstellte. Allerdings wirkte dabei der Egoismus mit und vielleicht sogar sehr viel: die Hoffnung, sich dadurch die Freundschaft der Lehrermassen, die als Wahlagenten der radikalen Partei unendliche Dienste leisteten, zu erhalten und sie zu verhindern, der äußersten Linken zuzuströmen. Diese Hoffnung erwies sich nun zum Teil als trügerisch. Wenn auch zweifellos heute noch Tausende von Lehrern der bürgerlich-radikalen Partei angehören und ihr bei den Wahlen helfen, so sind doch noch größere Lehrermassen von sozialistischen

und syndikalistischen Ideen durchdrungen und fühlen sich trotz ihrer Beamtenstellung in keiner Weise mehr als berufene Vertreter der herrschenden Gesellschaftsordnung. Sogar die „alten Lehrervereinigungen“, die über 100 000 Mitglieder haben, zeigten schon bei verschiedenen Gelegenheiten, daß sie ihre Ansprüche in entschiedener Weise zu vertreten wagen, ohne auf den Willen der Regierung Rücksicht zu nehmen; und die „Syndikate“, denen im ganzen nur etwa 6000 Lehrer angeschlossen sind, haben sich in ihrem Organ „Die emanzipierte Schule“ ganz offen für den Sozialismus und den Syndikalismus ausgesprochen.

Die reaktionären Blätter hegen selbstverständlich gegen die Lehrer, werfen ihnen „antipatriotische“ und antimilitaristische „Gesinnung“ vor und fordern die Regierung auf, dem „Treiben“ Einhalt zu gebieten. Als der letzte Kongress der Lehrersyndikate in Chambery den Beschluß faßte, daß sich die Syndikate der Generalkommission der französischen Gewerkschaften anzuschließen hätten, und daß sie den „Soldatenjou“, — das sind von den Gewerkschaften zur Unterstützung der im Heer stehenden organisierten Arbeiter eingeführte Beiträge — zahlen sollten, brach der Sturm los. Aus allen Ecken pfliff er. Radikale Blätter waren von stöckreaktionären, freimaurerischen von clerikalen nicht mehr zu unterscheiden. Der frühere Kriegsminister Meisim beschuldigte in einer schmetternden Rede die Lehrersyndikate der Rebellion und forderte dringend ihre Auflösung. Und die Regierung hatte nichts schleunigeres zu tun, als Kopf über Hals, ehe sie sich einen offiziellen Bericht über die Tragweite der Beschlüsse des Lehrerkongresses verschafft hatte, auf das Drängen des Unterrichtsministers Guisthau, eines persönlichen Freundes Briand's, die Auflösung der Syndikate zu dekretieren.

Es zeigte sich rasch, welche Dummheit die Regierung gemacht hatte und wie unvorsichtig es von der radikalen Presse gewesen war, in das Geheul mit einzustimmen. Die große Mehrheit der Lehrersyndikate weigerte sich, dem Auflösungsbeehl nachzukommen, indem sie sich auf den ehemaligen Beschluß des Parlaments berief, der die Duldung der bestehenden Syndikate ausgesprochen und auf die Tatsache, daß noch kein Beamtenstatut angenommen wurde. Die Regierung hat bis heute ihre gerichtlichen Drohungen gegen die Syndikate nur sehr gemäßig und zögernd durchzuführen versucht. Die radikale Presse selbst war es, die sie plötzlich davor warnte, allzu scharf vorzugehen und anfangs, von „groben Mißverständnissen“, ja von „Fälschungen“ zu reden, die von der „Reaktion“ an den Beschlüssen von Chambery begangen worden seien. Wenn auch „einige Duzend“ Lehrer ihre Pflichten vergessen hätten, die erdrückende Mehrheit sei „patriotisch“ geblieben und es ginge nicht an, alle in einen Sack zu stecken. Die radikale Presse hatte von einem Tag zum andern eingesehen, welchen ungeheuren Dienst sie der progressivsten und clerikalen Reaktion leistete, jener Reaktion, die ihre Angriffe auf die weltliche Schule nur in die Angriffe auf die Lehrer kleidete. Der radikale Kongress von Tours faßte infolgedessen eine Resolution, in der die von der Regierung gegen die Lehrer unternommene Aktion unzweideutig verurteilt wurde: Allerdings kam die Doppelzüngigkeit der radikalen Partei zum Schluß derselben Resolution dadurch voll zum Durchbruch, daß den Lehrern die von ihnen geforderten Rechte gestrichen wurden.

In den Kammerdebatten haben die Radikalen bisher ebenfalls versucht, auf beiden Schultern Wasser zu

tragen; die größten Eimer hingen allerdings nach rechts hinüber. Die Sozialisten stehen selbstverständlich auf dem Standpunkt, daß den Lehrern die Bürgerrechte nicht geschmälert werden dürfen. Der Minister dürfte freilich die bürgerliche Mehrheit der Kammer bei der Abstimmung über die eingebrachten Tagesordnungen hinter sich haben. Die Radikalen werden sich Mühe geben, eine Form zu finden, die ihnen erlaubt, der Regierung recht zu geben und es mit den Lehrern nicht ganz zu verderben. Diese Manöver werden natürlich nicht hindern, daß immer neue Massen der französischen Lehrer einsehen, wie eng ihre Interessen mit denen der Arbeiterklasse verbunden sind.

## Staatsanwälte, Gerichte und Bäcker-Innungs-Terror.

Die widerspruchsvolle Auffassung der Gerichte über die Strafbarkeit nach § 153 R.-G.-O., je nachdem ein Arbeiter oder ein Unternehmer vor den Gerichtsschranken steht, bringt täglich sonderbare Urteile zustande. Der Grundsatz eines preussischen Justizministers, daß, wenn zwei dasselbe tun, es nicht dasselbe sei, ist namentlich auf dem Gebiete der sozialen Kämpfe in Übung. Dabei haben die Unternehmer bei Vergehen gegen § 153 der R.-G.-O. stets den besseren Teil, die Straffreiheit, erwählt. Trotzdem schreien sie sich schier heiser nach einer Verschärfung des § 153. Allen voran die Bäcker-Innungen, die durch Petitionen, Resolutionen, scharfmachende Zeitungsartikel und Versammlungsreden gegen das Streik- und Bontotrecht der Arbeiter fortgesetzt Sturm laufen. Der Machtkittel der Innungen ist's, der jedes soziale Denken bei diesen Leuten ersticht.

Deshalb sind sie die größten und unbelehrbarsten Arbeiterfeinde. In der Nichtrespektierung der Ueberzeugung anderer sind sie die unduldsamsten und rücksichtslosesten Fanatiker. Der Terror war von altersher ihre härteste Waffe gegen alle Unbesenkenden. Der § 153 existiert für sie überhaupt nicht. Wir erinnern nur an den einen krassen Fall, wo der Obermeister der Berliner Bäcker-Innung, Fritz Schmidt, 1907 beim Streik der Berliner Bäcker-Gesellen die Tarifmeister mit den Ausdrücken „charakterlose Wichte“, „Ehrenwortbrecher“, „Elemente und Verräter“ belegte, ihnen öffentlich verräterische Handlungsweise vorwarf, ihnen jedes Mißgefühl abspach und ihnen mit der Entziehung des Kredits des Kaufmanns sowie mit Entziehung der Hefelieferung drohte. Diese Drohung machte er auch wahr. An einem Sonnabend, wo die Meister die Hefe am nötigsten brauchten, wurde plötzlich von den Hefehändlern den Tarifbäckermeistern eröffnet, daß auf Beschluß des Hefesyndikats (der, wie Direktor Florian vor Gericht erklärte, auf Antrag der Bäcker-Innungsführung einschließlich Schmidts gefaßt wurde) sie solange kein Gramm Hefe erhalten würden, bis sie auf dem Innungsbureau schriftlich erklärten, daß sie die Einwilligung der Gesellenforderungen zurückziehen, also den Tarif brechen würden. Die Hefe war vom Syndikat über ganz Deutschland gesperrt. Hätte die Gesellenorganisation nicht vom Auslande den Meistern Hefe verschafft, wären viele Existenzen ruiniert worden.

Nun kommt aber das merkwürdigste. Die Strafanzeige von Kleinmeistern wurde vom Staatsanwalt und Oberstaatsanwalt zurückgewiesen. Erst das Kam-

## Das Ende vom Lied.

Sozialer Roman von Wilhelm Blos.  
(16. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Und so muß es auch in andern Dingen gehalten werden. Was soll draußen die Welt von uns sagen, wenn es heißt, die Damen aus der guten Gesellschaft von Wendelheim heirateten gewöhnliche Tischler- und andere Gesellen vom Handwerk?“

„Nein, das darf nicht sein!“ bestätigte energisch die Polizeirätin.

„Und dann,“ fuhr Frau Meyer fort, „ist es auch nicht zum Wohl der Stadt, wenn so ein beträchtliches Vermögen, wie es Hermine zufällt, in die Hände eines fremden Taugenichts und Springinsfeld kommt. Da bliebe die Erbin besser ledig und das Geld fiel an die Stadt, an unsere milden Stiftungen, oder würde sonst für einen gemeinnützigen Zweck bestimmt, wenn die Erbin einmal ablebt. Sonst aber soll der Reichtum unter einer ehrbaren Bürgerschaft bleiben, denn die kann sich nur bestreiten, wenn sie den alten Besitz durch neuen vermehrt.“

„In der Tat, weise gesprochen,“ nickte die Hofrätin. „Darum haben wir ja die Leitung der Angelegenheiten der Stadt übernommen, um uns vorzusehen, damit kein solches Unheil über uns kommt. Die Männer sind höchst phlegmatisch und zu duldsam; die machen bloß viele Worte, aber an Taten lassen sie es fehlen. Da müssen wir eingreifen. Also: wir legen dem Fräulein Hermine Töchter an den Kopf zurecht, daß sie einen Mann heiratet, wie er auch noch unserm Geschmack ist, oder sie soll ledigen Standes bleiben!“

„Sehr gut, sehr richtig!“  
„Aber es wird schwer halten,“ meinte nun die Jungfrau Meta Knoll. „Denn die Versuchung ist groß und wenn der Teufel nur einmal den kleinen Finger ergreift, so begehrt er gleich die ganze Hand und den ganzen Menschen.“

„Ja, da wird es eine harte Nuß zu knacken geben,“ sagte die Polizeirätin.

„Vielleicht ist die Sache gar nicht so schwierig, wie sie ausseht,“ meinte Frau Meyer. „Wir wollen schon Mittel und Wege ausfindig machen, dem romantischen Fräulein ihren Tischler zu verleiden.“

„Hoffentlich!“ rief Meta.

„Und nun,“ fuhr Frau Meyer fort, „mache ich Ihnen den Vorschlag, daß Sie Fräulein Silberstein, der Frau Polizeirat und meiner Wenigkeit die Sache überlassen. Wir legen uns in acht Tagen wieder und wir geben dann von andern Schritten Rechenschaft.“

„Vortrefflich! Ausgezeichnet!“

„Und Sie können alle die Sache fördern, indem Sie Ihre Männer, Eltern, Geschwister, Freunde und Freundinnen bestimmen, dem Tischler das Eindringen in unsere Gesellschaft so schwer als möglich zu machen und uns gegebenen Falles zu unterstützen. Denn wir drei bilden jetzt, um in der politischen Sprache zu reden, das Komitee, welches das decorum von Wendelheim zu wahren hat. Verstehen Sie!“

„Gewiß! Gewiß!“

„Und die Damen vom Kaffeekränzchen trennten sich mit dem Bewußtsein, eine gute Tat verrichtet zu haben.“

Das Komitee, welches das decorum von Wendelheim zu wahren hatte, saß noch lange in ernster und eingehender Beratung zusammen.

### Siebentes Kapitel.

#### Unter der haute volée.

Im altkämlichen und behaglichen Hause der Frau Meyer war der erste Stock heller als gewöhnlich erleuchtet; man hatte heute abend daselbst große Gesellschaft. In dem geräumigen Wohnzimmer stand eine lange Tafel für etwa dreißig Personen gedeckt; nach dem Schmause stellte man den älteren Herren frei, zu rauchen, und die älteren Damen konnten sich zum Plaudern zusammen setzen, während das junge Volk dem Vergnügen des Tanzes frönen durfte. So war es Regel bei Frau Meyer zu Wendelheim, und die Gesellschaften, die sie gab, standen in dem Ruf, daß man sich dort vortrefflich amüsierte. Wer hätte aber auch anders behaupten wollen? Vor Jahren hatte einmal der Adjunkt gewagt, zu erklären, er habe bei Meyers gähnen müssen oder dem langweiligen Stadtklatsch, und er habe auch andere heimlich gähnen sehen. Zum Glück für diese anderen nannte er ihre Namen nicht; er selbst aber hatte seine Aeußerung bitter zu bereuen, denn als er sich einer Neuwahl unterziehen mußte, sorgte Frau Meyer dafür, daß er durchfiel. Seitdem hüteten sich die braven Wendelheimer, die Gesellschaften der Frau Meyer anders als „höchst amüsant“ zu finden.

Die Gäste waren auf acht Uhr geladen; indessen war das Komitee, welches das Decorum der Stadt zu wahren hatte, schon frühzeitig im Salon zusammen. Das Antlitz von Frau Meyer strahlte von Vergnügen und ihr Schnurrbartchen trat heute ganz besonders hervor.

„Vortrefflich!“ jagte sie mit innerem Behagen, sich die Hände reibend. „Ich hätte wirklich nicht geglaubt, daß das alles so leicht und glatt ginge!“

„Also die Tischlerbraut kommt wirklich?“ fragte mit freudigem Erstaunen die Polizeirätin. — „Sie kommt wirklich?“ erbot Fräulein Silberstein hinterher.

„Freilich kommt sie,“ antwortete Frau Meyer. „Als ich Hermine mit ihrem Bräutigam einladen ließ, erwartete ich erst irgend eine Ausrede. Allein sie schrieb mir sofort zujugend und dankte mir für die Güte, die ich ihr erweise, indem ich ihren Bräutigam in die Gesellschaft einführte.“

Die drei lachten laut auf.

„So etwas ist sicherlich noch nicht dagewesen, wenigstens in Wendelheim nicht,“ meinte die Polizeirätin. „Es ist aber auch wunderbar sein ausgedacht.“

„Wenn man den vortrefflichen Zweck nicht wüßte, solch ein Mensch würde unferneim das ganze Vergnügen verleiden,“ sagte Fräulein Silberstein, hochmütig mit den Achseln zuckend.

„Ich hatte Hermine für klüger gehalten und befürchtet, sie würde die Falle merken,“ erklärte Frau Meyer, indem sie die Falten ihres grauen Seidenkleides glatt strich. „Sie hätte wohl auf den Gedanken kommen können, daß unsere gute Gesellschaft nicht angenehm berührt ist von der Erscheinung dieses Proletariats, der sich emporheben will, indem er der Männerwelt unserer Stadt eine der besten Partien wegnahmt. Die Herren werden ihn demütigen und werden seinen ganzen Mangel an Bildung und Manieren dermaßen bloßstellen, daß Hermine ihre Geschmackverirrung einsehen und vernünftig in den Schoß der guten Gesellschaft zurückkehrt. Geben Sie acht, sie gibt dem Kerl morgen den Laufpaß.“

„Wie sieht der Mensch nur benehmen wird? Ich bin äußerst gespannt,“ warf die Polizeirätin ein. „Der rennt mit offenen Augen in sein Netz hinein.“

„Anderwärts hätte ich so etwas gar nicht durchsetzen können,“ sagte Frau Meyer mit Selbstbewußtsein. „Die gute Gesellschaft hätte sich einfach geweigert, mit solch einem Kerl aus niederem Stande am Tische zu sitzen, und wenn es den besten Zweck gehabt hätte. So etwas ist sonst einfach nicht möglich. Aber meine braven Wendelheimer partieren, so hab' ich sie erzogen und gezogen.“

Wieder lachte das vortreffliche Komitee, das seine Aufgabe, das Decorum zu wahren, so schlaue angefaßt hatte; dann meinte Fräulein Silberstein:

„Das wird einen Hauptpaß abgeben, wenn die Herren dem Menschen klar machen, daß es eine Frechheit von ihm ist, sich der gebildeten Gesellschaft gleichstellen zu wollen.“

„Die Sache ist schon ganz arrangiert,“ erklärte Frau Meyer. „Ich habe mit meinem gelehrten Vetter, dem Gymnasialdirektor Doktor Helbing, gesprochen und er hat es übernommen, dem Menschen die Situation klar zu machen und ihm, wie man sagt, den Kopf zurecht zu legen.“

(Fortsetzung folgt.)



gesunken, andere ins Meer hinausgetrieben. Viele Schiffe erlitten Havarien.

**„Fleht blau und wird schwarz“.** Stürmische Fetterkeit erregte vor einiger Zeit das Bekanntwerden eines Erlasses einer hohen preussischen Regierungsstelle über die Vorzüge einer bestimmten Sorte Tinte, zu deren Empfehlung gelangt wurde: fleht blau und wird schwarz. Man scheint aber in Preußen auch weiterhin unentwegt Tinten-Studien zu machen. So erfährt man jetzt, daß das königliche Materialprüfungsamt in Großlichterfelde Vorschläge zur Abänderung der Tintennormen ausgearbeitet hat, die demnächst dem Staatsministerium zur Beschlußfassung unterbreitet werden sollen.

**Eine gefährliche Zelloidexplosion** ereignete sich in Wald bei Solingen. In der dortigen Fabrik der Firma Schmitt erploidierten aus unbekannter Ursache fünf Saal-Zelloidabfälle, die im Keller lagerten. Das Kellergewölbe stürzte zusammen, einige Wände wurden umgeworfen, die Decke und 60 Fensterheben wurden zertrümmert. Vier Personen, die sich in einem Raume über dem Explosionsherd befanden, erlitten erhebliche Verletzungen.

**Selbstmord.** Gestern vormittag nahm ein junges Mädchen in einem Hotel an der Marienstr. in Berlin Gift und stürzte sich aus einem Fenster auf die Straße hinab. Es war sofort tot. Ueber die Persönlichkeit und das Motiv zur Tat ist bisher nichts festgestellt worden.

**Gasexplosion.** Aus noch nicht ermittelter Ursache war in Chemnitz in einem Neubau ein Gasrohr undicht geworden. Als mehrere Arbeiter die schadhafte Stelle ausbessern wollten, und mit einem brennenden Licht in den Keller hinabstiegen, entstand eine gewaltige Explosion. Zwei von den Arbeitern haben schwere Brandverletzungen erlitten. Zwei durch die Explosion aufgeschreckte Frauen sprangen in der Angst aus dem Fenster ihrer im ersten Stock belegenen Wohnung und blieben mit schweren inneren Verletzungen auf der Straße liegen.

**Der verhängnisvolle Brief.** Direktor Brunner von der Likör- und Konservenfabrik in Ebnach beging aus geschäftlichen Ursachen Selbstmord. Einer Buchhalterin übergab er vor seinem Tode einen Brief, in dem er den Selbstmord ankündigte. Die Buchhalterin, die an den Selbstmord nicht glaubte, unterschlug den Brief. Später wurde der Fall so gedeutet, als ob die Buchhalterin mit dem Direktor ein Liebesverhältnis unterhalten hätte. Durch diese grundlosen Beschuldigungen veranlaßt, nahm sich auch jetzt die Buchhalterin das Leben.

**Du sollst nicht töten.** Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Düren: Ein Förster der Preussischen Verwaltung tötete zwei Wilderer, die er beim Frettieren ertrappt hatte, durch Schüsse in den Kopf. Der Förster wurde verhaftet.

**Mordmord.** In dem Stadtteil Alsborg in Dänemark wurde die Witwe Kriens in der Nacht zum Sonntag in ihrer Wohnung erdrosselt und beraubt aufgefunden.

**Unfall.** Bei Naujensingen bei Löffelz ist am Sonnabend ein Brauerei-Auto auf dem Bahnübergang von einem Zuge erfasst worden. Der Wagenführer blieb unverletzt. Der Arbeiter Starus wurde gegen einen Stein geschleudert; er ist seinen Verletzungen erlegen. Der Unfall ereignete sich, weil der Zug bei dem herrschenden Unwetter nicht bemerkt worden war.

**Eine Verführte.** Ein bisher adäbares junges Mädchen, das bereits zwölf Jahre in einem großen Berliner Goldwarengeschäft als Verkäuferin tätig war, hat sich von seinem

Bräutigam zu fortgesetzten Diebstählen verleiten lassen und in einem Jahr für etwa fünfzehntausend Mark Goldwaren gestohlen.

**Der Herr von Hund.** Wie alle Wesen im Klassenstaate sind auch die Hunde streng nach Klassen geordnet. Da ist zunächst das niedere Volk, das sich mit mühsamen Arbeiten, mit Karrenziehen, Rattenfangen, Hausbewachen durchs Leben schlagen muß. Dann kommt der wohlgenährte Mittelstand der Sporthunde und schließlich als Krone der Schöpfung der Herr von Hund. Dieser Hundearistokrat führt ein kaum weniger luxuriöses Leben als viele seiner menschlichen Klassengenossen. Hören wir nun, was alles auf den letzten englischen Hundeaussstellungen zu sehen war. Da gab es Hundereifastaken aus teuren geschnitzten Holzarten mit kunstvollen Metallbeschlägen; Hundebetten aus feinstem Leder, die mit Laden versehene Fenster aufwiesen; gepolsterte Glasstufen für Hunde; mit Seide gepolsterte Hundestühle; Daunentkissen in seidener Hülle; Hundebetten mit Schlafkissen; kleine Hundebettstellen mit vollständigem Bettzubehör; mit Seiden- oder Atlasbändern besetzte Spitzengardinen; mit orientalischen Mustern verzierte seidene Vorhänge; mit dem Namen des Hundes besetzte Vorhänge; kleine Bettvorleger aus Fell; große Seiden- oder Atlaschleifen für den Hals des Hundes; silberne, goldene und mit Edelsteinen verzierte Hundekragen mit dem Miniaturporträt des Hundes oder mit einem silbernen den Namen des Hundes aufweisenden Metallband; Parfumgeräucher, Toilettengeräth; Frühstückskörbe; uniformierte Hundewärterinnen; aufwartende Porträtmaler. Der Herr von Hund kann nämlich ohne seine Wonne und seinen Porträtmaler nicht leben. Unter den Londoner Damen sehen augenblicklich die Befingener in hohem Ansehen. Es sind dies die kleinen drohenden Köter mit den großen runden Augen, die Lieblinge der chinesischen Kaiserin-Mutter Tze Shi, die diese mit Haifischflossen, Brachvogelleber, Wachtelebrust und Tee, gebraut aus den Frühlingsknospen des Strauches, der in der Provinz Fantow blüht, aufzitterte und nach deren Fell sie die Farbe ihrer Kleider bestimmte. Diese letzte Laune machen ihr die Londoner Damen schon nach. Aber mit den chinesischen Delikatessen hapert es. Deshalb muß der Herr von Hund schon mit Fleischextrakt, mit weichem, saftigem Hühnerfleisch und Stückchen des zartesten Rindfleisches fürlieb nehmen. Aber welche Gefühllosigkeit verdirgt sich doch hinter dieser frevelhaften Verschwendung des Reichthums, den andere mit Mühe erworben, und wieviel Unvernunft steckt nicht hinter der Verhätzelung eines sonst liebenswerten Tieres! Trotz der riesigen Prosperität des Landes, von der die bürgerliche Presse Englands nicht genug Wesens machen kann, gibt es doch in London allein tausende Kinder, die in der kommenden Weihnachtswoche nichts zu essen haben werden. Und die Leute, die ihre Hunde mit den ausgefeiltesten Gefährtsfüttern, sind genau dieselben Leute, die es den Gemeinderäten verwehren, den bedürftigen Kindern während der Schulferien Nahrung zu verabreichen. Wer möchte nach dem Obengesagten nicht „auf den Hund kommen“ oder „ein Hundeleben führen“?

**Café „Heiratsdokter“.** In einer Stadt Niederbayerns kam wie der „Straßburger Post“ entnommen wird, bei einem Rechtsstreit folgendes Geschichtchen an den Tag: Der Inhaber eines Cafés hatte vergeblich versucht, sein Lokal in „die Höhe“ zu bringen. Jeden Tag mußte er zu seinem Leidwesen feststellen, daß er näher an den bevorstehenden Ruin herangeraten war. Als er nun einmal, von Sorgen er-

füllt, die Tageszeitungen las und sein Blick auf die zahlreichen Heiratsanzeigen fiel, kam ihm ein rettender Gedanke. Er ließ etliche Heiratsinserate in die Zeitungen legen, die ungefähr so lauteten:

Junger Mann mit hohem Einkommen sucht auf diesem Wege eine junge Dame zur Heirat kennen zu lernen. Geld Nebenache! Offerten usw.

oder auch: Junge Dame mit 50 000 Mark Vermögen (später mehr) wünscht sich mit jungem Herrn zu verheiraten. Herren mit gutem Charakter, wenn auch ohne Vermögen, finden ein sorgloses Heim usw.

Der Erfolg, den diese Anzeigen hatten, war sehr groß. Täglich liefen nicht weniger als 20 bis 50 Offerten ein, die bewiesen, daß viele Herren eine reiche Frau und viele Damen einen Mann mit hohem Einkommen suchten. Jede dieser Offerten behandelte der Wirt nun „individuell“. Er stellte sich brieflich den Herren als die vermögende Dame und den Damen als den heiratslustigen Herrn vor und bat stets zum Schluß um eine Zusammenkunft in dem Café „Ebelweiß“. Das war nämlich sein Lokal! Seine Hoffnungen gingen vollkommen in Erfüllung. Jeden Tag herrschte von nun an in seinem Lokale reges Leben, und wenn sich auch die Bestellen nicht trafen, so fand doch gewöhnlich jeder Anschluß. In kurzer Zeit wurde auf diese Weise das Café des pfiffigen Wirtes als ein Lokal bekannt, in dem man „Anschluß finden“ konnte, und es erregte sich durchaus keines schlechten Rufes. Man nannte es allgemein das Heiratskafé. Der Besitzer hätte wohl ein sorgloses Leben führen können, wenn er nicht auf eine falsche Bahn geraten wäre, die schließlich vor dem Gerichte endete.

Infolge eines Zugzusammenstoßes sind in Sizilien 15 Personen getötet und 30 verletzt worden. Der Zug 116, der tarifmäßig nachmittags 5 Uhr 15 Minuten Catania mit zwei Vorpannmaschinen und einem Restaurationswagen verläßt und mit Sonntagspublikum voll besetzt war, passierte die Station Mangano mit der Schnelligkeit von fünfzig Kilometern anstatt auf freiem Gleise infolge falscher Weichenstellung auf dem dritten Gleise, wo ein Güterzug von dreizehn Wagen rangierte. Der Zusammenstoß erfolgte mit fürchterlicher Wucht. Das Unglück nahm solche Dimensionen an, weil der an den schweren Restaurationswagen angefesselte Waggon, der mit Passagieren erster und zweiter Klasse vollgepfropft war, an dem widerstandsfähigeren Restaurationswagen völlig zerschellte. Die zwei Schnellzugmaschinen zertrümmerten die Güterzuglokomotive, so daß beide Züge buchstäblich übereinander fielen. Aus der Voruntersuchung geht hervor, daß für das Unglück allein der Weichensteller von Mangano verantwortlich ist, der aus Unachtsamkeit den Schnellzug auf das falsche Gleis leitete. Als er den Irrtum bemerkte, war das Unglück nicht mehr zu verhindern. Der unaufmerksame Beamte rannte, als er den Zusammenstoß kommen sah, wie von Furien gejagt über das Feld; auch der diensthabende Stationschef floh im Bewußtsein der auf ihm lastenden Verantwortung. Beide wurden von Karabiniers verfolgt. Trotz steter Rettungsarbeiten war es bisher nicht möglich, alle Vermundeten und Toten zu bergen. Auf der bisher bekannten Verlustliste, die allerdings sehr unvollständig ist, befinden sich keine deutschen, dagegen viele süditalienische Namen. Die bisher geborgenen Leichen sind nur zum geringsten Teil identifiziert.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: J. H. Schwaib. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

**Komitee- und Kommissionsitzungen**

**Jugendausschuss.**

Donnerstag, den 19. Dezember  
abends 8 1/2 Uhr (6077)  
Sitzung im Jugendheim.

6054) Verlobungsanzeige.  
Mariechen Sellmann  
Johannes Evers.  
Lübeck. Stockelsdorf.

Für die uns anlässlich unserer Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten danken verbindlichst.  
H. Heiden und Frau,  
geb. Krieger.  
6087)

Dienstag nacht entrichtet nach langem in Geduld getragenen Leiden mein lieber Mann, meiner Mutter guter Vater

**August Lipinski**

im 32. Lebensjahre.  
Tief betrauert von mir, seinem Vater, Schwiegereltern und Angehörigen.  
Elise Lipinski, geb. Breede.  
Trauerfeier am Freitag, 1 1/2 Uhr, in der Kapelle des Vorwerker Friedhofes (6188)

**Deutscher Transportarbeiterverband**  
Ortsverwaltung Lübeck.

**Wachruf.**

Am Sonnabend, d. 14. Dezember verstarb unser langjähriges Mitglied, der Lastarbeiter  
**Fritz Meins.**  
Seine letzten Abschiedsfeierlichkeiten finden am Donnerstag, dem 19. Dezember, nachm. 2 Uhr, in Hensfeld statt.  
Sammelplatz der Kollegen im Gasthof „Transvaal“. Abmarsch daselbst präzis 1 Uhr. (6069)  
Um recht zahlreiche Beteiligung der Kollegen ersucht  
Dr. O.

Junge laubere Frau sucht für die Festtage Stellung zum Aufwarten. Angeb. unter N. E. an die Expedition d. Bl. (6061)

**Scheuerfrauen, sowie Burschen,**  
welche a. Kellnerieren, sof. gef.  
Zu melden zwischen 7-8 Uhr abends.  
Hansa-Theater.

**Frau sucht Beschäftigung**  
in den Abendstunden, Angeb. unt. F 12 an d. Exped. d. Bl. (6073)

**Malerlehrling**  
zu Ostern gesucht.  
E. Scharnhorst, Fuchtingstr. 17. (6095)

**Malerlehrling**  
unter günstigen Bedingungen zu Ostern gesucht.  
Aug. Fölsch, Bei St. Johannis 22. (6059)

Gef. zum 1. April eine 2-Zimmer-Wohnung von Leuten mit e. Kind. Stützer vorzuzug. Offerten unt. B H an die Exped. d. Bl. (6051)

Gesucht z. 1. April eine 2-Zimmer-Wohnung von jungen Leuten. Angebote unter H A an die Exped. dieses Blattes. (6060)

Eine Sandharmonika, Krämerladen, Kochherd und Trauerhut billig zu verkaufen.  
6053 Sadowastr. 28.

Umzug: halber eine Hühnerdrahtbucht 4x2 Meter groß, 1.70 hoch, für 5 Mk. zu verkaufen. (6050)  
Fr. Holtz, Chausstr. 20, I.

Schattenbildermaschine zu verk. 6049  
6049 Elsbrook 10/1.  
Abends nach 6 Uhr u. Sonntag.

**Eine guterhalt. Puppenschule**  
zu verkaufen.  
6047 Werderstr. 17/19, II. r.

Eine Paume, Schaupferd u. Sportkarre billig zu verkaufen.  
6046 Sadowastr. 18, II. links.  
605 Mittwoch Markthalle St. 29  
Jg. Ziegenfleisch Pfd. 40 Pfg.

**Beerdigungsinstitut Gehr. Müter**  
Fernsprecher 427. Mühlenstraße 13.  
Übernahme ganzer Beerdigungen.  
Größtes Lager in Särgen, Grabstätten, Metall- u. Blatthränzen.  
Einkleidungen jeder Art. \* Billigste Preise.

**Tannenbäume**  
in großer Auswahl  
Arnimstrasse 31  
u. Heinrichstr. 20.  
6080) J. Oelke.

**Tannenbäume**  
in großer Auswahl  
Schönkampstraße 6 b und  
Am alten Bahnhofsgebäude  
6079 H. Hoffmann.

**Geschäftsübernahme.**  
Hierdurch teile ich dem geehrten Publikum von Lübeck ergebenst mit, daß ich das

**Kolonial- und Fetwarengeschäft**  
der Witwe L. Niebuhr am 18. d. M. übernehme und bitte, mein junges Unternehmen freundlichst unterstützen zu wollen.  
Achtungsvoll

**J. Langmaack,**  
Schäbenstraße 32 a.

Taschenuhren, Ketten, Armbänder, Schmuck- und Trauringe.  
Willi Westfahl.  
308 32 Holstenstraße 32

**Plakate**

betr.  
Verordnung des Medizinalamts vom 11. Juli 1910 bezügl. Feilhalten von Nahrung- und Genußmitteln sind zum Preise von 30 Pfg. per Stück zu haben in der  
Buchdruckerei d. Lüb. Volksh.

**Geschäfts-Übernahme.**  
Hierdurch allen Bekannten, Freunden und Gönnern die ergebene Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage das  
**Restaurant Zum Brolingskrug**  
früher Heinrich Pape, übernommen habe. 6082  
Es wird mein Bestreben sein, stets für gute Speisen und Getränke, sowie reelle Bedienung Sorge zu tragen.  
Hochachtungsvoll  
**Friedrich Burmester.**

**Pelzhaus Zimmermann**  
Lübeck-Stettin  
4291  
**Beckergrube 50, I.**  
Zwanglose Besichtigung höfl. erbeten.

**Diverse Weine Spirituosen u. Liköre**  
empfeilt zum Feste  
6064)  
**J. H. Stooss**  
Engelsgrube 41. Engelsgrube 41.

Rote Lubeca-Rabattmarken.

Rote Lubeca-Rabattmarken.

# Albert Meincke, Lübeck

Aegidienstraße 15. Fernruf 1771. Ecké Königstr. 108.

## Manufaktur- und Modewaren, Damen-, Herren- u. Kinder-Konfektion

Wäsche- und Aussteuerartikel  
Betten, Bettfedern und Daunen



Gardinen, Tischdecken, Teppiche,  
Läuferstoffe, Linoleum, Wachstuche

**Braut-Ausstattungen. Hotel-Einrichtungen.**

**Weihnachts-Kleider** in reicher Auswahl, aparte Aufmachungen.

Blusen in Seide, Wolle, Velour usw. von 95 Pfg. bis 18 Mk. Kostümröcke in schwarz und grau von 2.50 Mk. an. Hemden, Beinkleider, Nachtjacken, Nachthemden, Schürzen, Korsetts, Handschuhe, Strümpfe, Taschentücher. Noch vorrätige Damen-Jacketts unter Einkaufspreis. Kinder-Jacketts und -Kleidchen enorm billig.

**Pelzkragen** in riesiger Auswahl sehr preiswert.

Anzüge in schwarz und neuesten Modestoffen zu allen Preislagen. Paletots in neuesten Stoffen von 9 Mk. bis 36 Mk., tadellos sitzend. Burschen-Paletots und Pyjacks in allen Größen u. Preisen. Loden-Joppen alle Größen u. beste Farben in großer Auswahl. Hüte u. Mützen, Wäsche u. Krawatten nur modernste Fassons.

**Großer Posten** wollene und baumwollene Schlafdecken unter Preis von 1.20, 1.50, 1.80, 2 bis 14 Mk. Steppdecken. Jagdwesten von 1.50 an bis 11 Mk.

## Grosse Puppen-Ausstellung.

**Niederlagen:** St.-Lorenz, Adlerstraße 34, auch Spielwaren in großer Auswahl.  
Beckergrube 36, Ecke Kupferschmiedestraße. In Ahrensböök bei J. Dose. In Neustadt bei Fink & Nehls. In Oldesloe bei Meincke & Hansen.

Rote Lubeca-Rabattmarken.

Rote Lubeca-Rabattmarken.

Billig zu verkaufen ein Zehntiger  
Küchenschrank mit Schubladen.  
6057 Bleicherstraße 21, I.

Fünf Jahrgänge „Berliner Illu-  
strierte Zeitung“ (a 1 Mt.) und ein  
Domino sind zu verkaufen.  
6041 Brögestraße 26, part.

Billig zu verkaufen geirr. Herren-  
Balzots, Hüter, Jacketts,  
Schrockanz, Wagenmäntel, Da-  
menmäntel, Jackette, Kostüme sowie  
viele Kleidungsstücke u. e. Hüter u.  
Kinderwagen. (6043) Salauerstraße 19.

Eine Puppenstube zu verkauf.  
6059 Schützenstraße 52 a.

Zwei Gehörhörchen  
mit Bauer zu verkaufen.  
6062 Brögestraße 15, pt.

Eine gute halbe engl. Bettdecke  
zu verkaufen. Zu beziehen von 6-9  
abends. (6074) Salowstr. 19, I.

Ein weißes Freituch bei der  
Gartenabende entlaufen. Abzu-  
geben gegen Belohnung.  
6076 Kronenstraße 107 a.

**Schneiderin**  
empfiehlt sich in u. außer d. Hause.  
6089 Weisenhofstraße 25, II L.

**F. Jürgensen**  
Ecke Fackelburger u. Schwarzen Allee  
Eingang Schwarzen Allee  
empfiehlt 6075

**Herdentuche** äußerst vorzuziehen  
p. Nr. 30 40 48 55 u. usw.  
Ein Posten  
**weiße Barchent-Betttücher**  
zum Ausschneiden Stück 1.00 Mk.  
**Schlafdecken** von 95 Mk. an.  
**Fertige Betten.**  
**Leinwäsche — Bettwäsche**  
**Schürzen**  
in größter Auswahl.  
**Lodenjoppen und Paletots**  
für die Hälfte des Wertes.

Eine Puppen-Sportkarre  
billig zu verkaufen.  
6040 Littendorfsstr. 46, II.

Eine Handharmonika  
zu verkaufen.  
6052 Glöwigstr. 14, pt.

**WEIHNACHTS-FEST**

Alkoholfreie und Düsseldorf'ser  
**Punschextrakte**  
Marzipan, Schokolade, russ. Marmelade  
Säfte, Wein, Kognak, Aquavit, Whisky,  
Rum, Steinäger, Wahnsee, Salmunze, Feigen, Traubrosinen,  
Kirschmandeln, Apfelsinen. (6070)  
Zigarren in hübschen Präsentbüchchen a 25, 50 u. 100 Stück  
in hervorragend schönen Qualitäten sehr billig, 25 Stück  
schon von 1.00 Mk. an. Ludwig Hartwig, Oberstraße 8.

## Gesangverein „Eintracht“

**Einladung zum  
Weihnachts-Fest**  
(6065) bestehend in  
**Tannenbaum, Kinderbescherung und Ball**  
am Donnerstag, 26. Dezember (2. Weihnachtstag)  
im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.  
Anfang 5 Uhr. Ballanfang 7 Uhr.  
Kinderbescherung 6 Uhr.  
Späterkommende können nicht mehr berücksichtigt werden.  
Eintrittspreis für Fremde 60 Pfg., eine Dame frei.  
Einzelne Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.  
Mitgliedskarten sind vorzuziehen.  
Der Vorstand.  
Unser **MASKENBALL** findet am **2. Februar 1913** statt.  
D. O.

**Tannenbäume**  
hat zu verkaufen auf der Parade,  
Schönkampstraße Nr. 2 und Nr. 20  
6048 **F. Berott.**

**Billig! Tannenbäume**  
von 25 u. 50 Pf. bis 1.50 Mk. gr. Stand,  
Breite Str. b. d. Hanfabäckerei. (6038)  
Ein fast neues Grammophon m.  
10 Platten für 25 Mk. zu verkaufen.  
6081 Arnimstr. 12 a.

**Verband d. Maler!**

**Mitglieder-Versammlung**  
am Mittwoch, d. 13. Dezember  
abends 8 1/2 Uhr  
im „Gewerkschaftshaus“  
Johannisstraße 50-52.  
Tages-Ordnung:  
1. Wahl eines Bezirkskassierers.  
2. Weihnachtsfeier.  
3. Berichterstattung.  
4. Verschiedenes.  
6063 Der Vorstand.

**Konsumverein**  
für Lübeck und Umgegend.  
e. G. m. b. H.

**Bezirks-Versammlung**  
für die  
Mitglieder der Warenabgabestelle  
**Vorwerk**  
am Donnerstag, 19. Dezember  
abends 8 1/2 Uhr  
bei Hrn. Gastwirt Stapelfeldt  
Tages-Ordnung  
1. Geschäftsbericht.  
2. Bericht des Genossenschaftsrats.  
3. Wahl eines Genossenschaftsrats-  
mitgliedes.  
4. Verschiedenes.  
Um recht zahlreichen Besuch der  
Mitglieder und deren Frauen bittet  
6072 Der Vorstand.

# Kartell- Versammlung

am Donnerstag, 19. Dezember  
abends 8 1/2 Uhr  
im „Gewerkschaftshaus“  
Johannisstraße 50-52.  
Tages-Ordnung:  
1. Abrechnungen.  
2. Mitteilungen.  
3. Eingänge.  
6076 Die Kartellkommission.

Deutscher  
**Transportarbeiterverband**  
Stockelsdorf und Umgegend.

**Versammlung**  
am Mittwoch, d. 18. Dezember  
abends 8 1/2 Uhr  
im Lokale des Hrn. Paetau  
in Fackenburg.  
Tages-Ordnung:  
1. Kartellbericht.  
2. Verschiedenes.  
6058 Der Vorstand.  
NB. Um zahlreiches Erscheinen  
der Mitglieder eruchtet D. O.

**Achtung!**  
Deutscher  
**Bauarbeiter-Verbd.**

**Mitglieder-Versammlung**  
am Mittwoch, d. 18. Dezember  
abends 8 1/2 Uhr  
im „Gewerkschaftshaus“  
Johannisstraße 50-52.  
Tages-Ordnung:  
1. Bericht vom Gewerkschaftshaus.  
2. Bericht von einer Vorstandes-  
Konferenz.  
3. Die Arbeitszeit auf dem Bau-  
haus in Travemünde.  
4. Beratung der veröffentlichten  
Anträge zum Verbandstag.  
5. Verschiedenes.  
Der wichtigen Tagesordnung  
halber ist zahlreiches Erscheinen  
notwendig.  
6071 Der Zweigvereinsvorstand.

**Stadthalle in Lübeck.**  
Direktion: G. Feldhusen.  
Sente, Dienstag, d. 17. Dezember  
abends 8 1/2 Uhr  
**Berliner Ensemble-Gesell.**  
Zum vorletzten Male  
**Scheiden tut — wohl.**  
In 3 Akten v. Schönau u. Lippich.  
Stürmischer Lacherfolg!  
Vorverkauf bei Herrn F. W. Kaibel,  
Breitestr. 40 sowie bei Herrn Friedr.  
Nagel, Markt 14. (6042)  
Mittwoch: Keine Vorstellung.

**Hansa-Theater**  
bis 25. Dezember  
geschlossen.

**Neues Stadttheater.**  
Mittwoch, den 18. Dezember.  
Nachm. 3 1/2 Uhr. Ende 6 Uhr.  
Außer Abonn. Nachmittagspreis.  
**Prinzessin Flankier.**  
Weihnachtsmärchen  
von Grita Grupe-Lörcher  
Abends 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.  
Außer Abonnement. Mittelspreise  
Neuheit. Alles um Geld. Neuheit  
Ein Stück von Herbert Gulenberg  
Donnerstag, den 19. Dezember  
80. Brst. i. V. u. 14. Brst. i. Donn. Ab.  
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 1/2 Uhr.  
**Hänsel und Gretel.**  
Märchenpiel von G. Humperdinck.  
Serauf: **Phantasien im Bremer  
Ratskeller.**  
Ballettdivertissement von Graeb.  
Musik von Steinmann. (6057)  
**Große Preise.**  
Am ersten Weihnachtstfesttag:  
**Der Schind der Madonna-**  
Oper von Wolf Ferrari.  
Die Karten für die 3. Abonn.-Karte  
können jetzt bis zum 31. d. Ms.  
in der Zeit von 11-2 Uhr an der  
Theatertafel (Beckergrube) abgeholt  
werden.